

Friede in den Stürmen des Lebens

Missionsfest von mission 21

Internationaler Gottesdienst im Berner Münster, 24. Juni 2007

Predigt von Grace Eneme

Friede ist ein wertvoller Keim im menschlichen Leben. Man wünscht ihn sich in allen menschlichen Gemeinschaften – in Haushalten, in Familien, in Kirchen und in Staaten. Es ist einfach über Frieden zu sprechen, aber schwierig ihn zu erreichen.

„Es gibt keinen Weg zum Frieden,
Frieden ist der Weg.“

Die Menschen suchen Frieden in Übungen und Meditationen.

Staaten unterschreiben Verträge um den Frieden zu sichern.

Friedensmissionen werden entsandt um in Konfliktsituationen zu vermitteln.

Der dramatischste und zerstörerischste Weg hin zum Frieden ist Krieg – der Gebrauch von Waffen um andere zu destabilisieren und Macht über sie zu gewinnen.

Wo können wir in der heutigen Welt Frieden finden?

Bei der Geburt von Jesus Christus verkündeten die Engel „Friede auf Erden“ (Lukas 2,14). Die Propheten nannten Jesus den Fürsten des Friedens (Jesaja 9,6).

In der Bergpredigt sagte er „Selig, die Frieden stiften, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden“ (Mathäus 5,9). Als er kurz davor stand, seine Mission auf Erden abzuschliessen und zu seinem Vater zurückzukehren, da war sein Abschiedsgeschenk für seine Jünger Frieden: „Den Frieden lasse ich Euch, meinen Frieden gebe ich Euch. Nicht gebe ich Euch, wie die Welt gibt ...“ (Johannes 14,27).

Das wertvolle Geschenk des Friedens, obwohl frei gegeben, ist nicht einfach zu erreichen in Konfliktsituationen, denn die Menschen sind oft stolz, arrogant und sündig. Wir sehnen uns danach, wir suchen danach, aber wir können ihn nicht greifen. In der Folge davon wird unser Leben von Angst und Sorge dominiert.

Wir machen uns Sorgen wegen grundlegenden menschlichen Bedürfnissen, welche in vielen Familien der Dritten Welt nicht befriedigt werden können. Während Mütter sich darum sorgen, wie sie ihre Familien ernähren können, wie genug Wasser beschaffen, wie Medizin für ihre kranken Kinder besorgen – kümmern andere sich um ihre persönliche Sicherheit, Anerkennung und Macht.

In der Welt heute werden Menschen, die wirtschaftlich schlecht stehen, aus Gier verklavt. In einem Bericht der UNO sagt Antonio Maria Costa, dass Sklaverei ein boomendes internationales Geschäft ist, durch welches jedes Jahr mehrere Milli-

onen Menschen in Gefangenschaft verkauft werden. Gemäss der ILO (International Labour Organisation) arbeiten weltweit 12,3 Millionen Menschen in Zwangsarbeit, 80 % davon sind Frauen und Mädchen. Die schnellen Kommunikationssysteme der heutigen Welt machen es ausserdem einfacher für die Täter, den Mädchen und Frauen aus ländlichen Gebieten bessere Lebensbedingungen zu versprechen, und sie so dazu zu bringen, ihre Häuser und Familien zu verlassen. Früher oder später entdecken sie dann, dass man sie ungerecht behandelt hat, als man sie in Prostitution und Zwangsarbeit hineinzog, für die sie nur geringe Bezahlung erhalten um ihre grundlegenden Bedürfnisse zu decken. Angst und Sorge werden erhöht und Unfriede tritt ein.

Korruption und das Unvermögen den Lohn einzufordern, für welchen man gearbeitet hat, verursachen Leid und Sorge. Enge familiäre Beziehungen werden durch den Mangel an Vertrauen zerbrochen. Fälle der HIV/AIDS Pandemie haben unaussprechliches Leiden und Angst in viele Familien gebracht. Sexuelle Beziehungen, welche Ehemann und Ehefrau miteinander verbinden, sind nicht mehr vertrauenswürdig. Die Menschen sind nicht mehr mit sich selbst im Frieden, oder mit ihren nächsten Nachbarn. Misstrauen herrscht vor.

Arbeitslosigkeit verursacht Sorgen für Familien und arbeitslose Jugendliche. In der Folge werden die Jugendlichen vom schnellen Geld angezogen, was wiederum zu verfrühten Todesfällen führt, initiiert durch dämonischen Einfluss.

Die Wüste Sahara und das Mittelmeer sind zu riesigen Gräbern für Afrikanische Jugendliche geworden, die sich aufgemacht haben, in Europa und Amerika nach grüneren Wiesen zu suchen.

Angst und Sorge haben noch nie jemanden stärker gemacht. Stattdessen reduzieren sie unsere Kapazität zu funktionieren. Sie haben noch nie einen Ausweg aus der Verwirrung geboten. Sie haben uns noch nie geholfen, kreativer zu sein um Gottes Willen in seinem Auftrag zu erfüllen.

Im Gegenteil, sie entstellen uns, indem sie Konturlinien auf unseren Gesichtern hinterlassen. Sie verändern den Ton unserer Stimme und lassen uns mit mutlosem Geist zurück.

Deshalb schrieb Paulus den Philippern, dass sie aufhören sollten, sich zu sorgen. Die Stelle beginnt mit Paulus' Lob der Christen in Philippi. Obwohl er durch Gefängnisgitter von ihnen getrennt war, war er ihnen im Geiste nah. Das Band des Geistes kann weder durch Entfernung noch durch erbaute Barrieren zerschnitten werden.

Die zerbrochene Beziehung zwischen Evodia und Syntyche brachte viel Leid in Paulus' Herz. Er suchte nach Wegen, die Beziehung zu retten, und sandte deshalb Sycian um zu vermitteln. Wenn das Band der Gefolgschaft reisst zwischen den Arbeitern in Gottes Garten, dann sind viele Christen betroffen und Christus' Name wird beschämt. Wir mögen hart arbeiten für Jesus, wie die beiden Frauen es taten, doch wir vergessen, dass wir auch eine Verpflichtung einander gegenüber haben, als Mitarbeiter, und gegenüber der Herde, die wir führen.

Folgen der Zerbrochenheit: Wenn Konflikte nicht schnell gelöst werden, wächst Bitterkeit zwischen den betroffenen Parteien.

- Gute Absichten werden zerstört und Verwirrung setzt ein.
- Fortschritt im Werk Gottes wird verhindert.

Um Christus willen und für das Band des Friedens, welches der Geist bietet, rät Paulus ihnen, sich gegenseitig in Bescheidenheit zu akzeptieren. Paulus, der viel litt für Christus, geht jedoch noch weiter und schlägt diese Lösungen vor:

- Freut Euch des Herrn, immer;
- Habt eine freundliche Haltung einander gegenüber;
- Betet mit dankbarem Herzen;
- Gottes Friede wird Eurer Herz und Euren Geist schützen in Eintracht mit Jesus Christus.

Wir brauchen einander in Gottes Mission;
Wir müssen zusammenarbeiten;
Wir müssen uns gegenseitig beschützen;
Wir sind dazu berufen, Frieden zu schaffen.

Friede entsteht aus der Tätigkeit des Heiligen Geistes. Es ist der Geist, der uns befähigt und uns Kraft gibt für diese Aufgabe. Er tröstet uns, wenn das Terrain rauh wird und wir aufgeben wollen. Er drängt uns zu grösseren Taten so wir uns an Christus anlehnen.

Im Garten meines Schwiegervaters gibt es viele Kokosnussbäume. Die Webervögel bauten ihre Nester in die Äste. Ein heftiger Sturm kam und löste einige Nester von den Bäumen. Nach dem Sturm rannte ich unter die Kokosnussbäume, hob ein Vogelnest auf und öffnete es. Drinnen waren winzige Vögel, die aneinander hingen und friedlich zusammenlagen. Sogar der heftige Sturm hatte sie nicht auseinander reißen können. Sie waren mit sich selbst im Frieden. Was heisst dies für uns? Welche Lektionen lernen wir von den jungen Webervögeln? Welcher Zusammenhang besteht zwischen ihnen und der internationalen Gefolgschaft von Mission 21? Welcher zu den Kontinentalversammlungen?

- Wir brauchen einander um zu überleben;
- Kein Sturm kann uns auseinander reißen, wenn wir uns an Jesus halten, den Friedensspender, und aneinander.

An dieser Stelle würde ich meine Predigt gerne mit dem Lied junger Presbyterianer beenden, welches besagt:

Sei glücklich wo Du bist und sei geduldig in dem was Du tust,
lasst uns dem Lebensspender vertrauen, er wird unsere Probleme
eines nach dem anderen lösen.

Haltet Euch an Jesus und Ihr werdet einen Frieden finden, den nicht einmal die Stürme des Lebens erschüttern können.

Amen.